

# Kulturgutaustausch

## Beobachtungen zu komplexen Provenienzgängen alter Drucke

Nur wenige alte Drucke befanden sich durchgehend im Besitz einer Familie oder einer Institution. Vielfach gelangten sie auf unterschiedlichem Wege, durch Verkauf, Schenkung, Konfiskation, Aussonderung zu neuen Besitzern. Anhand bestimmter Hinweise lässt sich manchmal zumindest ein Teil des Besitzgangs nachvollziehen. Häufig finden sich handschriftliche Eintragungen; nicht alle davon sind leserlich oder enthalten verwertbare Informationen. Viele Vorbesitzer sind nicht eindeutig identifizierbar. Präziser als manuelle Vermerke sind Stempel, Exlibris, Supralibros oder Monogramme auf dem Einband. Gelegentlich werden frühere Provenienzhinweise etwa durch Radierungen, Überschreiben, Überkleben oder Neubindungen unbrauchbar gemacht.

Bei manchen Büchern verläuft der Besitz- und Benutzungsweg nicht geradlinig. In der Komplexität der Provenienzen spiegeln sich Geistes- wie Familiengeschichte. Besitzmerkmale zeigen nicht nur das Eigentumsverhältnis an, sondern können – vor allem bei über Provenienzen definierten Sammlungen – auch das Profil eines gezielten Bestandsaufbaus andeuten, womöglich ein bibliophiles oder bibliothekarisches Programm. Aussagen über das Leseverhalten von Einzelpersonen, Berufsgruppen oder Angehörigen von Institutionen sind möglich. Virtueller lassen sich zumindest Teile ehemaliger Bibliotheken rekonstruieren. Die Tatsache der Weitergabe eines Buches und des Besitzvermerks zeigt auch, dass es als ein erhaltenswertes Kulturgut betrachtet wird. Aber auch die Ableitung von bestimmten Vorbesitzern kann den Wert eines Buches steigern und seine faktische Benutzung aus einem präzisen Zeitkontext heraus erklären.

Verschiedene Typen komplexer Provenienzgänge und Konstellationen lassen sich beobachten. Die erste Gruppe stellen Bände dar, die von einem Privatsammler an den nächsten weitergegeben werden. Dabei geht jeweils eine kleinere Sammlung zumindest teilweise in einer jeweils größeren auf. So weist z.B. das Wappen-Exlibris ein Pariser

Neues Testament von 1550 (Bb griech. 1550 02) als Teil der Bibliothek Johann Fidalckes (1703-1763) aus. Zu seinen Lebzeiten, im Juli 1756, verkaufte er – so nach einer handschriftlichen Notiz – diesen Band an den bekannten Hamburger Pastor Johann Melchior Goeze (1717-1786). Von dort ging der Band am 16. August 1777 an den Nürnberger Pfarrer Georg Wolfgang Panzer (1729-1805), dessen Bibelsammlung 1786 durch Herzog Carl Eugen für die Herzogliche Öffentliche Bibliothek erworben wurde. Über die Vorbesitzer vor Fidalcke erfährt man allerdings nichts.



Abb. 1: Bb griech. 1550 02

Beispiel einer zweiten Gruppe, bei der Bände von fürstlichen Personen in Institutionen gelangten, ist die Jenaer Lutherbibel von 1564 (Bb deutsch 1564 02 / ES IV). Wappen-Supralibros und Monogramm FDZHS auf dem Einband weisen auf die Herkunft von der sächsischen Prinzessin Doro-

26

thea hin (1563-1587), die durch Heirat Herzogin von Braunschweig-Wolfenbüttel wurde. Deren Enkelin Dorothea (1607-1634) erhielt laut Notiz bei einer Erbteilung 1622 die Bibel und heiratete 1623 Herzog August von Braunschweig-Lüneburg. Deren gemeinsame Tochter Clara Augusta (1632-1700) heiratete 1653 Herzog Friedrich von Württemberg-Neuenstadt (1615-1682) und nahm die Bibel offenbar in die Ehe mit. 1688 wurde die Neuenstadter Hofbibliothek in die Bibliothek des Regierungsrats Stuttgart überführt. Wahrscheinlich kam die Bibel in diesem Zusammenhang nach Stuttgart. Offenbar verzichtete man mit Rücksicht auf den fürstlichen Vorbesitz und den vortrefflichen Renaissance-Einband auf das Anbringen des üblichen Schriftzugs „Oberrath“ oder andere Einträge, ja hat den Band wohl schnell an die Bibliothek des Konsistoriums weitergegeben. Man findet den Titel mit Hinweis auf die Vorbesitzerinnen in Johann Friedrich Le Brets „Catalogus der in der Herzoglichen Consistorial-Bibliothec befindlichen Bücher“ (1767) unter Nr. 12 (Bl. 7r) (Landeskirchliche Zentralbibliothek Stuttgart: Hs 23,1).

Eine dritte Gruppe erweitert die zweite um private Sammler als Vorbesitzer. Mehrere Bände aus der großen Sammlung des Johann Georg von Werdenstein (1542-1608) kamen über die Bayerische Hofbibliothek in München schließlich zur Deutschordenskommande Mergentheim und von da nach deren Säkularisation 1810 in die neu gegründete Königliche Hofbibliothek Stuttgart. Werdenstein, Kanoniker in Augsburg und Eichstätt, verkaufte 1592 etwa 9.000 Bände an Herzog Wilhelm V. von Bayern (1548-1626). Das Exlibris der Hofbibliothek bezieht sich auf die bayerischen Herzöge („Ex Bibliotheca Sereniss. ... Bauariae Ducum 1618“). Vielleicht während der Zeit Clemens Augusts von Bayern (1700-1761), ab 1723 Fürstbischof von Köln und ab 1732 Hochmeister des Deutschen Ordens, wurden einige Bände als Geschenk an die Regierungsbibliothek der Zentrale des Deutschen Ordens in Mergentheim weitergegeben und dort mit einem eingebraunten Kreuz auf Einband oder Schnitt versehen (z.B. HB 411; HB 902; HB 1120; HB 1775; HB 2015; HB 2016).

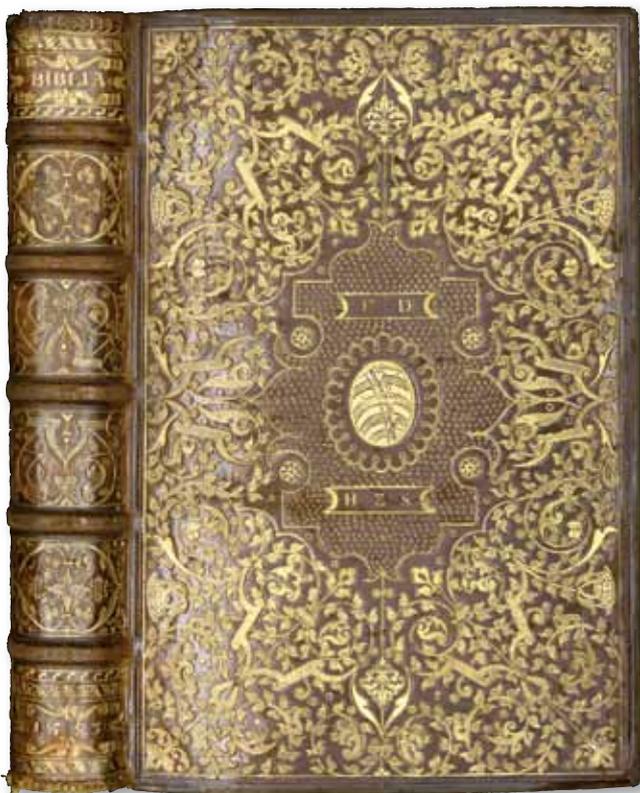


Abb. 2 und 3: Bb deutsch 1564 02: Einband, Eintragungen



Abb. 4: HB 411

Die vierte Gruppe betrifft den Übergang von privaten Vorbesitzern auf staatliche oder kirchliche Institutionen. So überreichte der führende Kopf der dezidiert lutherischen Theologen, Matthias Flacius Illyricus (1520-1575), ein Widmungsexemplar seiner Geschichte der christlichen Märtyrer (Frankfurt, 1573) (Kirch.G.fol.266) an Hieronymus Jenisch. Dessen Sohn Paul Jenisch (1558-1647) trug seinen Namen als Besitzer ein. Obwohl eigentlich Theologe arbeitete er ab 1612 als Lautenist am württembergischen Hof. Wahrscheinlich durch Schenkung seiner Nachfahren gelangte der Band dann in die Konsistorialbibliothek und von dort in die spätere Landesbibliothek.

Manche Privatsammlungen gehen als Nachlass in den Besitz von Klöstern über. Bekanntestes Beispiel sind die Bücher, die der katholisch gewordene Johann Friedrich Ochsenbach (1608-1658) – wie seine Vorfahren Johann Hermann und Nikolaus Ochsenbach wohl württembergischer Beamter – dem Kloster Weingarten vermachte. Die Bände aus den Sammlungen der drei Ochsenbachs sind außer durch Namenseinträge oder Exlibris nahezu

durchgehend über den datierten Erwerbungsbeitrag des Klosters Weingarten zu identifizieren: „Monasterij Weingartensis 1659“. Ein schönes Beispiel ist ein von Herzog Johann Friedrich 1612 an Nikolaus Ochsenbach geschenkter Band (HBb 1156).

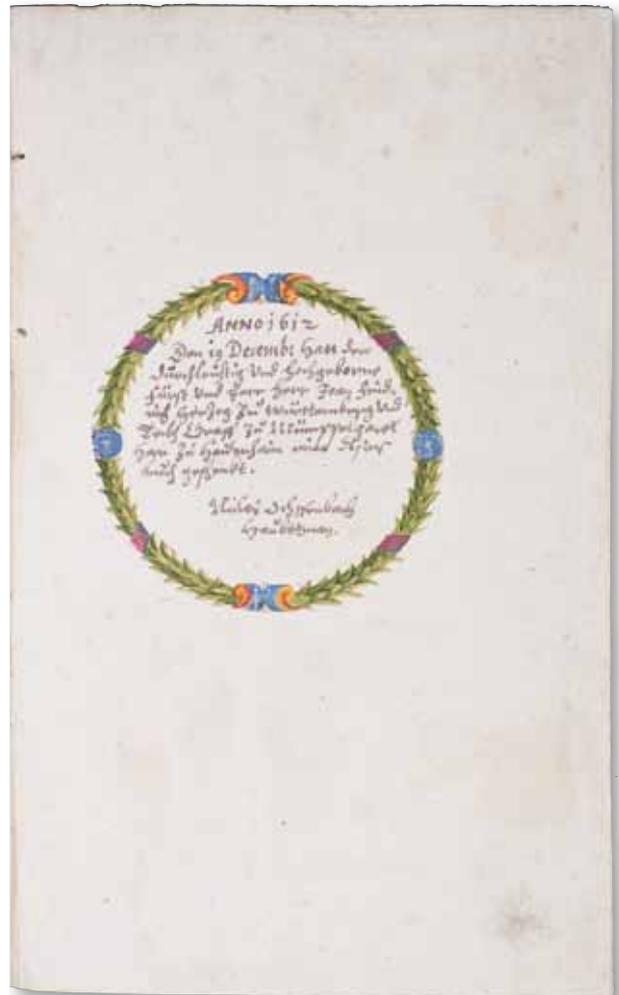


Abb. 5: HBb 1156: Schenkungsvermerk Herzog Johann Friedrichs

Von Interesse sind auch Bände, die aus der Bibliothek des Humanisten Oswald von Eck wohl noch im 16. Jahrhundert in das Stift Comburg und von dort teilweise auf dem Umweg über das Stift Ellwangen nach Stuttgart gelangten (Elvb 122: Comburg und Ellwangen. Nur Comburg: Div.G.qt.443; Sch.K.oct.4570; Allg.G.oct.3225. Nur Ellwangen: Elvb 146).

Einige Bände aus der Bibliothek des Hofpredigers Andreas Osiander (1562-1617) kamen nach seinem Tod in das Kloster seines Geburtsortes Blaubeuren (datierter Eintrag des Klosters Blaubeuren: 1626: Phil.qt.85. 1635: HBb 213; HB 1255). Ob sie von dort als Restbestand direkt in die spätere Stutt-

garter Hofbibliothek gelangten, ist nicht sicher zu sagen. Nach dem Restitutionsedikt vom 6.3.1629 wurde das während der Reformation 1534 aufgelöste bzw. umgewidmete Kloster Blaubeuren von Weingarten aus wiederbesiedelt. Nach dem Westfälischen Frieden 1648 musste dieses Kloster wieder geräumt werden, wobei ein Teil seiner Bibliothek nach Weingarten gelangte. Den Osiander-Bänden fehlt aber der charakteristische Eintrag des Klosters Weingarten. So lassen sich Provenienzwege nicht lückenlos nachvollziehen. Hingegen bietet eine Inkunabel (Inc.fol.6936(HB)) Eintragungen sowohl von Blaubeuren als auch Weingarten.

Die fünfte Gruppe wird gebildet durch Bände, die zwischen Klöstern bzw. Angehörigen desselben Ordens weitergegeben werden. Ein lateinisch-griechisches Lektionar, Dillingen 1625 (B griech. 1625 01), etwa wurde 1674 aus der Benediktinerinnen-Abtei Sankt Walburg, Eichstätt, in das Benediktinerkloster Weingarten weitergegeben. Innerhalb des Benediktinerordens blieb auch ein mariologischer Atlas (Kirch.G.oct.2820), der vom Kloster Thierhaupten nach Weingarten wanderte.

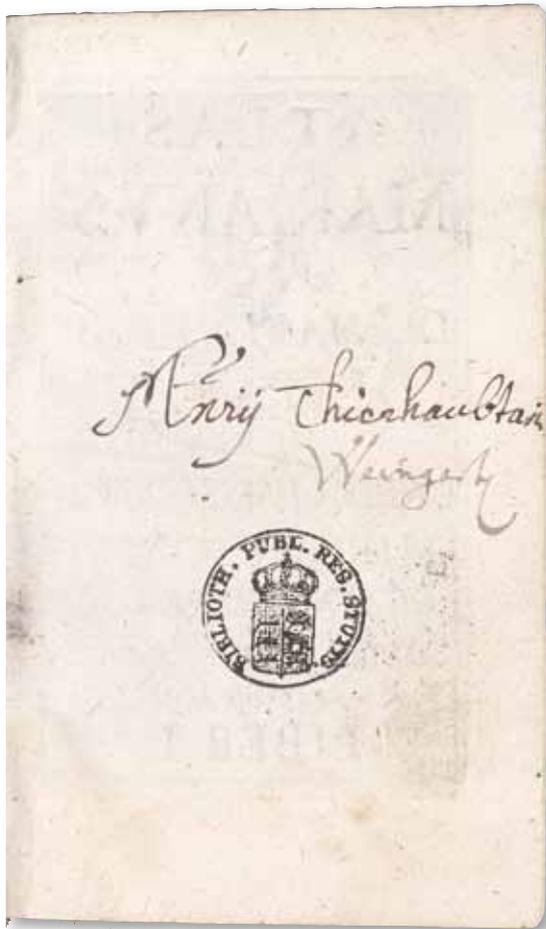


Abb. 6: Kirch.G.oct.2820

Den Übergang zur nächsten Gruppe bildet eine Mainzer Inkunabel von 1498 (Inc.qt.15618(HB)). Sie ging ihren Weg vom Benediktinerkloster Hirsau 1513 zu den Ordensbrüdern in Lorch, von dort aber in das Kartäuserkloster Buxheim, dem das Benediktinerkloster Weingarten 1598 den Band vermutlich abkaufte. Nach dem Brand 1578 betrieben die Mönche von Weingarten einen systematischen Auf- und Ausbau ihrer Bibliothek.

Die sechste Gruppe stellen solche Fälle dar, bei denen Klöster unterschiedlicher Ordenszugehörigkeit Bücher voneinander übernahmen. Exlibris und Handeinträge verdeutlichen, dass eine Kölner Sirach-Ausgabe (B deutsch 1570 02) aus dem Besitz des Jesuiten Kaspar Lechner (1583-1634) in denjenigen des Dominikanerkloster Mergentheim überging. Letzteres wiederum wurde 1805 durch die Deutschordenskommende Mergentheim aufgelöst, verbunden mit einer Inkorporation der Bibliothek.

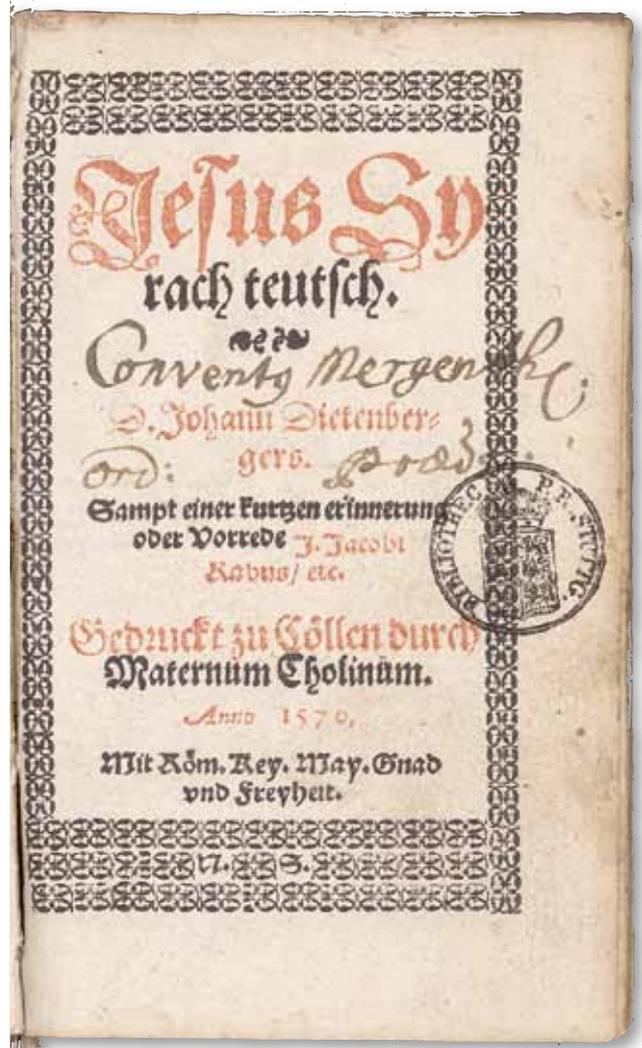


Abb. 7: B deutsch 1570 02

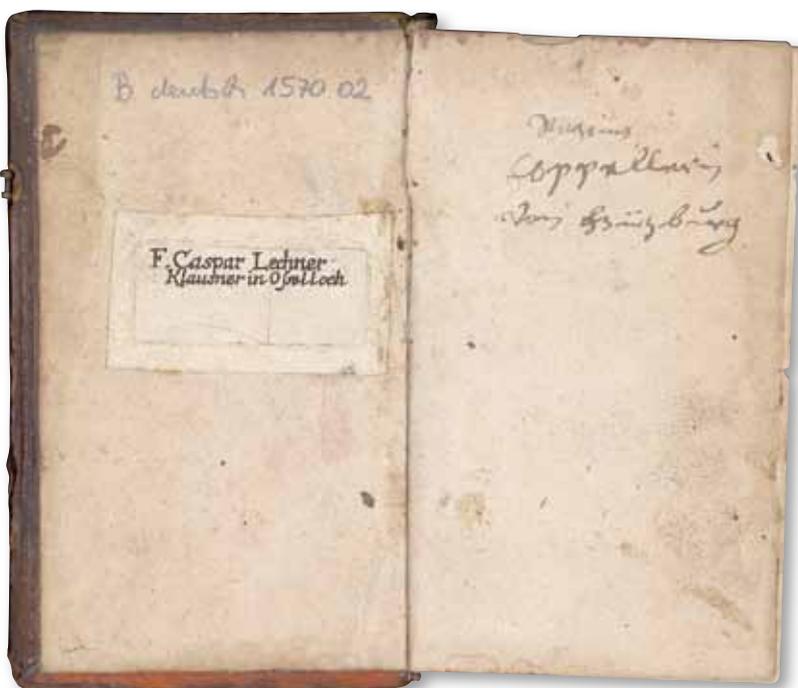


Abb. 8: B deutsch 1570 02

Die siebte und achte Gruppe betrifft eine andere Art von Komplexität. Durch die Übernahme von Säkularisationsgut nach dem Reichsdeputationshauptschluss von 1803 aus einer großen Zahl von Klöstern kamen zahlreiche Dubletten zustande. Der unterschiedliche Umgang mit der Problematik durch die damaligen Bibliothekare führt zu häufig uneinheitlichen Provenienzen für dieselben Titel.

Das erste Verfahren betrifft mehrbändige Werke. Hier wurden fehlende Bände durch die betreffenden Exemplare aus einer anderen Quelle ergänzt. Oft werden aber auch schlechtere durch bessere ersetzt worden sein. Oder man nahm das Exemplar, das bei der Zusammensetzung des Gesamtwerkes am schnellsten verfügbar war. So stammen bei einer lateinischen Bibel von 1723 (Ba lat. 1723 01) die ersten beiden Bände des heutigen Exemplars der Landesbibliothek aus dem Kloster Weingarten mit Vorbesitz des Weingartner Priorats Hofen, der dritte Band hingegen aus dem Kloster Schöntal. Der Schöntaler Band befand sich zudem aufgrund der zeitweiligen Abgaben von Säkularisationsgut bis 1935 im Wilhelmsstift Tübingen, worauf dessen Signaturvermerk hindeutet. Bei einer lateinischen Bibel von 1542 (B lat. 1542 08) kamen Band 1, 2 und 5 über die Sammlung Hassel zu Lorck nach Stuttgart, Band 4 dagegen 1670 aus Weingarten bzw. 1935 aus dem Wilhelmsstift.

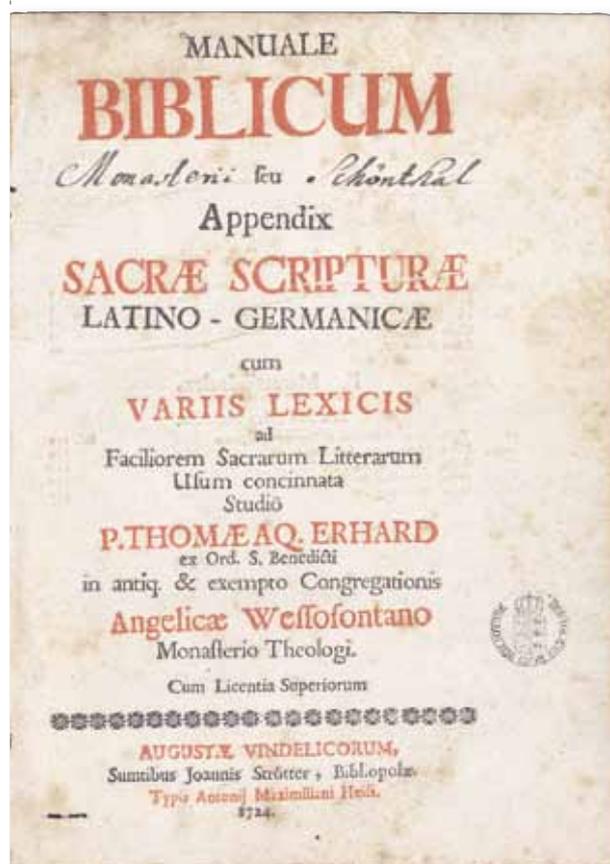
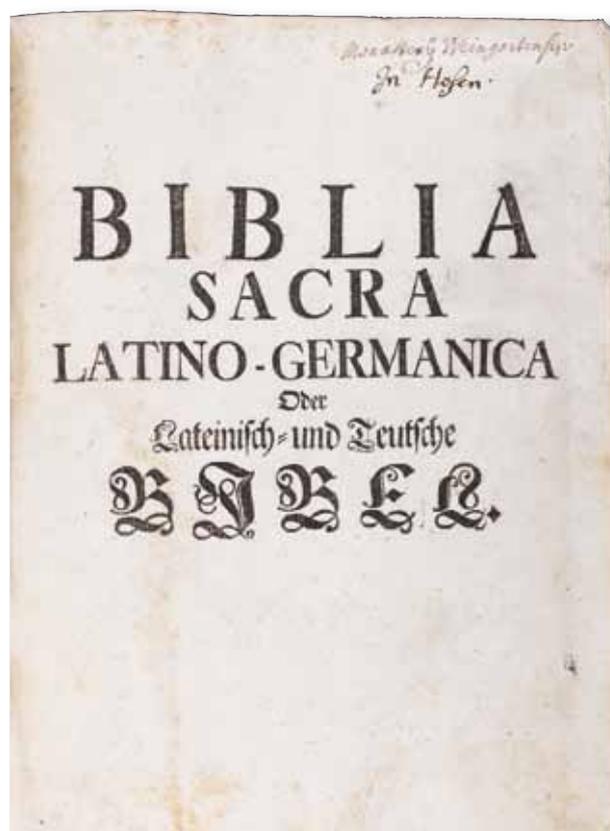
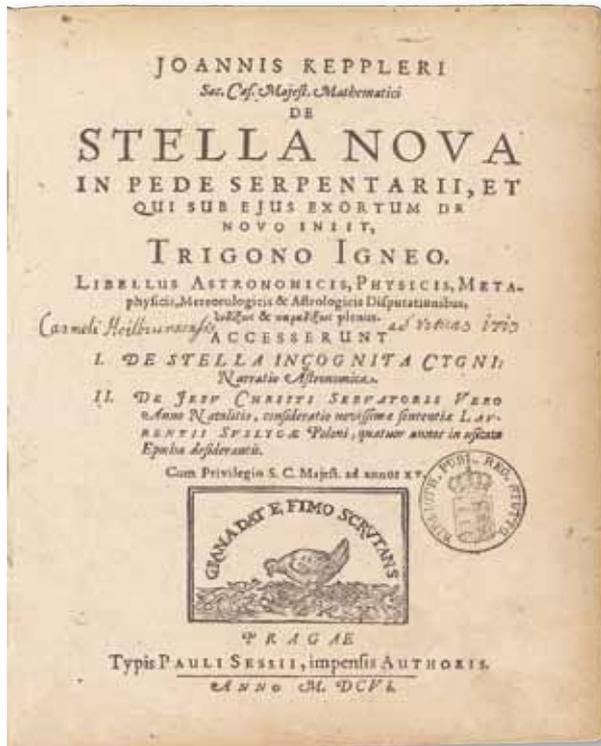


Abb. 9-10: Ba lat. 1723 01, Bd. 1 und 3

Das zweite Verfahren betrifft vor allem einbändige Werke. Hier wurden mehrere Exemplare parallel im Bestand behalten. Nur teilweise lässt sich dies

durch das seit 1810 bestehende Nebeneinander von Öffentlicher Bibliothek / Landesbibliothek und Hofbibliothek (bzw. Bestand aus der ehemaligen Hofbibliothek) erklären. Insbesondere bei seltenen Werken hielt man es für vertretbar, Dubletten aus abweichenden Provenienzen zu behalten. So stammen die drei Exemplare von Johannes Keplers „De stella nova“ (Prag 1606) aus dem Karmeliterkloster Heilbronn (R 16 Kep 3), aus der Sammlung des Gelehrten Michael Richey (1678-1761) (R 16 Kep 36) und aus dem Wengenkloster Ulm (HBb 1044).



Ein sechsbändiges Tafelwerk zur römischen Archäologie „Romanae urbis topographia & antiquitates“, Frankfurt 1597-1602, ist bei Band 1-3 in drei Exemplaren in der Württembergischen Landesbibliothek vorhanden. Zusätzlich mit Band 5 und 6 ist nur das Exemplar aus der Klosterbibliothek Weingarten vertreten (HBb 85). Das zweite Exemplar stammt aus der Benediktinerabtei Zwiefalten und wurde – evtl. wegen der anderen Bindeform in einem Band statt in drei Teilbänden – in die Königliche Handbibliothek integriert (HBb 86). Das dritte Exemplar aus der Zentralbibliothek der Deutschordensballei Franken in Ellingen, die 1789 in die Deutschordenskommende Mergentheim inkorporiert wurde, hat man als Dublette an die Königliche Öffentliche Bibliothek abgegeben und mit einer Fachgruppensignatur (Alt. fol. 66) versehen.

Exemplare mit bestimmten Provenienzen lassen sich gezielt über den SWB-Katalog recherchieren. Das gilt auch für bestimmte Arten von Provenienzmerkmalen (z.B. Einband / Monogramm). Neben dieser punktuellen Suche, die eine Kenntnis der entsprechenden Namen voraussetzt, wird jetzt auch eine assoziative Recherche aufgrund geordneter Listen unterstützt. Von einer Übersichtsseite der Sammlungsseiten der Alten und Wertvollen Drucke aus gelangt man zu Listen von kirchlichen und staatlichen Institutionen sowie von Personen.<sup>1</sup> Letztere sind nach Berufsgruppen geordnet und mit weiteren biographischen Informationen verknüpft. Teilsammlungen können so ohne großen Aufwand zumindest exemplarisch in virtueller Weise präsentiert werden. Wo möglich wird auf vorhandene Kataloge inkorporierter Bibliotheken hingewiesen. Das Projekt hat zwar die wichtigsten Vorbesitzer erfasst, ist aber auf Ergänzung der Provenienzen wie der zugehörigen Bände im Zuge der täglichen Arbeit ausgerichtet.

**Christian Herrmann**

Abb. 11-12: R 16 Kep 3; HBb 1044

(1) <http://www.wlb-stuttgart.de/sammlungen/alte-und-wertvolle-drucke/hilfsmittel/provenienzen/>